

DER KNABE UND DIE ELSTER

Eine Frau lebte mit ihrem einzigen Sohn in einer kleinen Hütte am Rande des Dorfes. Sie hatten gerade so viel, daß sie ohne Sorgen ihrer Arbeit nachgehen konnten, und sie waren es zufrieden.

Nun besaß der Knabe ein geschecktes Pferd, das liebte er über die Maßen. Er striegelte und pflegte es, und abends ritt er auf ihm über die Felder, und das war seine einzige Freude.

Eines Tages kam er dazu, wie eine Elster auf dem Kopf seines Pferdes saß und ihm einige Haare ausriß. Das Pferd wieherte und schlug mit den Hufen um sich, allein es konnte die Elster nicht treffen.

„Na warte“, sagte der Knabe, „ich will dich lehren, mein Pferd zu quälen.“

Er brachte heimlich am Schwanz und an der Mähne des Pferdes eine Schlinge an, legte sich auf die Lauer und wartete. Da kam die Elster zurück und wollte wieder einige Haare rupfen, der Knabe aber zog die Schlinge zu und fing den Vogel.

Da sprach die Elster: „Laß, laß, mein Knabe, laß, ich werde dir noch von Nutzen sein können. Geh den Weg durch den Wald, da triffst du auf eine

Erdhütte, dort wohnen wir. Wenn du mich dort aufsuchst, will ich dir etwas schenken.“

Der Knabe ließ sie fliegen, sattelte noch in der gleichen Stunde sein Pferd und ritt ihr nach. Er ritt die ganze Nacht hindurch, am nächsten Morgen aber hielt er vor der Erdhütte.

In dieser Hütte lebten unzählige Elstern.

„Warum kommst du hierher?“ schrien sie aufgeregt.

„Wer hat dich zu uns gewiesen?“

„Eine eurer Schwestern“, antwortete er, „und sie meinte, ihr würdet mir etwas Hübsches schenken.“

Die Elstern lachten, schlugen mit den Flügeln, flatterten hin und her. Endlich gaben sie dem Knaben einen Sack, und sie sagten zu ihm: „Nimm ihn mit nach Haus, sag aber unterwegs niemals: Säcklein, öffne dich! Erst zu Haus darfst du es tun, das veriß nicht.“

Der Knabe nahm den Sack, dankte, stieg auf das Pferd und ritt heim. Er ritt aber in die Irre, und es wurde Abend, da kam er zu einem Gasthaus. Ich werde hier übernachten, dachte er, morgen früh finde ich gewiß zur Mutter zurück.

Er trat in die Gaststube, bat um Speise und Trank, setzte sich in eine Ecke und schwatzte mit den Töchtern des Wirts. Dabei deutete er auf den Sack und sagte: „Das ist ein Wundersack! Sprecht niemals die Worte: Säcklein, öffne dich! Denn ich weiß nicht, was dann geschieht.“

Die Töchter stießen sich heimlich an, warteten, bis er eingeschlafen war, stellten sich um den Sack und riefen leise: „Säcklein, öffne dich!“ Siehe, da fiel mit Geklingel eine Menge Geld auf den Fußboden, und die Mädchen sammelten es in ihre Schürzen. Sie hängten einen anderen Sack an die Stelle des Wundersacks, den Wundersack aber legten sie in ihre Truhe.

Am Morgen nahm der Knabe den Sack, stieg auf sein Pferd und ritt heim. Dort hängte er den Sack an den Nagel, rief die Mutter herbei und sagte: „Säcklein, öffne dich!“

Aber nichts geschah.

Nichts.

„Die Elstern haben mich genarrt“, rief er zornig, „aber glaube mir, liebe Mutter, sie sollen es mir büßen!“

Ohne lange zu verweilen, riß er den Sack vom Nagel und ritt in den Wald, bis er zu der Erdhütte kam. Dort vollführte er einen wilden Lärm, daß die Elstern erschrocken herbeiflogen, und schrie: „Ihr habt mich betrogen, was soll ich mit dem elenden Sack beginnen?“

„Still, still“, riefen die Elstern, und die älteste von ihnen fragte: „Bist du von hier aus gleich zur Mutter geritten?“

„Nein“, antwortete der Knabe, „ich verirrte mich und kehrte in einem Gasthaus ein.“

„So reite zu diesem Gasthaus zurück. Schlafe dort wieder eine Nacht. Wir werden dir eine Keule geben, wenn du zu ihr sagst: Keule, schlag zu!, so wird sie dir zu deinem Recht verhelfen.“

Der Knabe bedankte sich, nahm die Keule und ritt davon.

Er fand das Gasthaus, kehrte ein und hängte die Keule an den Nagel. Zu den Töchtern aber sagte er: „Liebe Mädchen, sagt nicht: Keule, schlag zu!, denn ich weiß nicht, was dann geschieht.“

Die Mädchen bewirteten ihn und warteten, bis er eingeschlafen war. Dann traten sie vor die Keule, und weil sie meinten, daß auch sie Geld ausspeien könnte, sagten sie allesamt: „Keule, schlag zu!“

Hui, da sprang die Keule vom Nagel und schlug munter auf die Mädchen ein, und sie schlug auch den Wirt und die Wirtin.

Von dem Geschrei erwachte der Knabe. Als er sah, daß seine Keule munter herumsprang, lachte er und rief: „Nur zu, Keule, nur zu!“ Gleich wirbelte sie noch einmal so schnell durch die Luft, und die Mädchen jammerten und flehten um Erbarmen, und sie wollten ihm auch seinen Sack zurückgeben.

„Dann her damit“, befahl der Knabe. Die Mädchen öffneten die Truhe und reichten ihm den Wundersack und gaben ihm auch alles Geld, was sie aufgesammelt hatten. Da erst gebot der Knabe der Keule Einhalt, nahm den Sack, das Geld und die

